

## VORWORT.

---

Die vorliegende Arbeit wurde mir durch die Beobachtung nahegelegt, daß Schüler unserer Schulen, ebenso wie die hier verkehrenden Erwachsenen, aus der Umgebung von Heilbronn stammend, in manchen Erscheinungen ihrer Sprache auffallende Unterschiede zwischen schwäbisch und fränkisch zeigten, die sich doch zu festeren Gruppen zusammenschließen lassen, als sich nach Fischers „Geographie der schwäbischen Mundarten“ ergibt.

Verstärkt wurde diese meine Vermutung durch die Ergebnisse, zu denen Haag in seinen „Mundarten des oberen Neckar- und Donaugebietes“ 1898 gelangte.

Bei der Verschiedenart der Bevölkerung von Heilbronn selbst wollte ich deren Mundart mit ihren vielen Schwankungen nicht zu Grunde legen, sondern zog es vor, bei der mehr bodenständigen Einwohnerschaft der Nachbarorte genauere Untersuchungen anzustellen.

Zu diesem Zweck bereiste ich von 1899 an jeden Sommer während der Schulzeit an einem Wochentag der Reihe nach sämtliche Orte des Gebietes der Reichskarte 1:100 000, Bl. 574, Heilbronn, das von Neuenstadt a. Kocher im NO. nach Grobbottwar im SO., von Zaiserweiher bei Maulbronn im SW. nach Dühren bei Sinsheim in Baden im NW. reicht, etwa 1000 qkm umfaßt, 12 km nördlich von Heilbronn, 15 km südlich, 8 km östlich und 28 km westlich, also das Gebiet des württembergischen und badischen Kraichgaus, des Zabergaus, des oberen Bottwartals, des Schozachtals und des unteren Weinsberger Tals, im ganzen etwa 120 Orte.

In diesen Orten befragte ich planmäßig Schulkinder von etwa 12 Jahren; daneben aber erfuhr ich auch häufig Sprachreste des älteren Geschlechtes, die mir über Sprachleben und Verschiebung der Mundartgrenzen bedeutsame Aufschlüsse gaben.

An dieser Stelle kann ich nicht umhin, nochmals den Herren Lehrern aller dieser Orte meinen Dank für das Entgegenkommen und Verständnis auszusprechen, mit dem sie ohne Ausnahme mein Gesuch um Überlassung einiger passenden Schüler zum Ausfragen aufnahmen, und nach eigenen Erfahrungen meine Fragen und Aufzeichnungen vervollständigten.

Die Zusammenstellung meiner Ergebnisse in einem großen Verzeichnis und vollends dann auf einer Karte ergab bei allem scheinbaren Wirrwarr vieler „Grenzlinien“ doch auch wieder überraschende Übereinstimmung.

Zugleich wollte ich nach der hiemit geschehenen Zerlegung der Einzelmundarten in ihre Einzelperscheinungen auch wieder ein Gesamtbild wenigstens für einige Orte mit bedeutenderen Unterschieden geben, und so entstand die kleine Sammlung von Sprachproben, die ich nach einer zu diesem Zweck für die Darstellung der bedeutendsten Spracherscheinungen zurechtgemachten Erzählung von Hebel, aufnahm.

Wenn hiebei nicht immer völlige Übereinstimmung zwischen gleichartigen Lautgruppen in einem und demselben Ort oder nicht völlige Übereinstimmung mit den Kartengrenzen zu finden ist, so möge beachtet werden, daß eben immer Ausnahmen für einzelne Wörter vorkommen, ohne daß deshalb die Grenze selbst als undeutlich oder unsicher zu bezeichnen wäre. Auf solche Ausnahmen wird im I. Teil von mir aufmerksam gemacht werden.

Die Arbeit umfaßt also drei Teile:

1. Eine vergleichende Darstellung des ganzen Gebiets mit jeweiligem Nachweis der Unterschiede auf den beige-fügten Karten I u. II.
2. Eine Untersuchung über die Natur der Grenzen, über geographische und geschichtliche Beziehungen.
3. Die Sprachproben.

---

### Bemerkungen zum I. Teil.

Im wesentlichen mußte ich mich darauf beschränken, die lautlichen Verhältnisse im allgemeinen darzustellen, ohne Merkwürdigkeiten in Sprache oder Wortschatz einzelner Orte (Bewahrung alter Ausdrücke oder besondere Redensarten) zu berühren. Sie sind zwar oft besonders auffällig und beim Volk

wohl bekannt, dienen auch gelegentlich zu Neckereien eines damit behafteten Nachbarortes, sind aber wenig geeignet, die Grenze einer mundartlichen Erscheinung gegen eine andere darzustellen, zwischen schwäbisch und fränkisch ein Unterscheidungsmerkmal zu bieten.

Aus der Menge der von mir aufgezeichneten Kennwörter konnte ich hier natürlich immer nur einzelne anführen und mußte auf die übrigen durch „usw.“ hinweisen, dasselbe ist bei den von mir angegebenen Ausnahmen der Fall.

Die rhythmischen Erscheinungen in Silbe, Wort und Satz blieben außer Betracht, weil namentlich die letzteren sehr schwer zu fassen sind, da sie oft von Mund zu Mund, je nach Alter und augenblicklicher Stimmung wechseln. Nach Meisinger, „Mundart von Rappenaun“, gehört die dortige Ma. mit ihrer Betonung der Wurzelsilbe, und Abnahme von Tonhöhe und = Stärke gegen den Wortschluß nicht zu den sogenannten singenden Mundarten, dasselbe gilt noch mehr von dem südlich davon gelegenen, von mir beschriebenen Gebiet.

Bei der Lautschreibung gab ich Länge der Selbstlaute durch deren Verdopplung, während einfacher Selbstlaut stets als kurz aufzufassen ist, auch wenn neuhochdeutsch (nhd.) Länge eintritt, die mittelhochdeutsche Form (mhd.) wird nach Bedarf hinzugefügt.

Manche Feinheiten konnten in der Schrift nicht wiedergegeben werden, weil diese sonst an Lesbarkeit zu sehr gelitten hätte, auch sind diese Schattierungen der Aussprache zu unsicher und wechselnd. Oft sind abgekürzte Bezeichnungen gesetzt, deren Bedeutung beim ersten Vorkommen erklärt wird. Um die Beziehung zwischen Text und Karte zu vereinfachen, sind am Rand der Karte, wo die Linien auslaufen, die wichtigsten Kennwörter beige gesetzt, für Inselgebiete innerhalb der Karte ist eine entsprechende Bezeichnung eingesetzt, außerdem habe ich in der Abhandlung auf Karte (I oder II), Farbe und Art der Grenzlinien hingewiesen; auf Karte I sind die Mitlaute dargestellt, die tonlosen Silben und einige Wirkungen von Mitlauten auf vorausgehende Selbstlaute; auf Karte II die übrigen Wirkungen und die Selbstlaute, weil eine einzige Karte zu sehr überladen worden wäre.

---

### Bemerkungen zum II. Teil.

Für die Zeichnung der Grenzen folgte ich Haags „Mundarten“ die sich wegen ihrer Klarheit und Übersichtlichkeit auszeichnet. Es sind hiebei die Grenzlinien auf und neben dem Mittelot der Entfernung zweier Orte, als gerade Linien eingezeichnet, soweit nicht Überschneidungen entstünden, zu deren Vermeidung dann gelegentlich die Linie verschoben werden mußte, natürlich nicht derart, daß ein Irrtum entstände. Dadurch ergeben sich dann vieleckige geradlinige Züge, die zusammentreten und sich trennen und so aufs klarste die Zusammengehörigkeit oder Trennung der Orte vorführen. Außer den Landesgrenzen (Württemberg, Baden, und Hessen für Wimpfen und Hohenstadt) die seit 100 Jahren bestehen, sind frühere staatliche Verhältnisse gekennzeichnet, letztere dadurch, daß Orte, die seit 1500 zu Württemberg gehören, rot unterstrichen sind, Reichstädtische (Heilbronner, Wimpfen) blau, Deutschordische violett, kurpfälzische braun, ritterschaftliche grün; dasselbe gilt für Baden und Hessen.

Dadurch wird eine weitere Vermehrung der Grenzlinien vermieden, da ohnedies politische neben mundartlichen sich schlecht abheben.

Die rechteckige Form der Karte ist rein zufällig; der Zweck meiner Untersuchung war ja, den stufenweisen Übergang vom Schwäbischen zum Fränkischen darzustellen; dies ist auf der gegebenen Karte von SO. her gegen NO. und NW. erreicht; ein Weitergehen hätte namentlich nach S. hin, noch mehr rein schwäbische Erscheinungen ergeben und die letzten fränkischen Reste getilgt, doch war das Ziel auch so im wesentlichen erreicht, weil eben die Hauptgrenzlinien klar auf die Karte selbst fallen.

---

### Bemerkungen zum III. Teil.

Zu der Sprachprobensammlung ist außer dem schon Gesagten noch besonders zu bemerken, daß der Lautwandel im Satz selbst, durch Betonung oder Tonlosigkeit einer Silbe oder eines Wortes entstanden, weniger berücksichtigt ist; dieser folgt im wesentlichen denselben Gesetzen, die für den Lautwandel der Silben im alleinstehenden Wort gelten; hier kam es haupt-

sächlich darauf an, zu zeigen, wie ein und derselbe Satz in unsrem Gebiet aus verschiedenen ausgesprochenen Wörtern zusammengesetzt ist. Aus diesem Grund habe ich auch darauf verzichtet, besondere Zeichen für Satzbetonung (Längen, steigenden und fallenden Ton) einzuführen.

Ich habe auch hier die Sprache der einheimischen, womöglich von einheimischen Eltern stammenden Schulkinder gewählt, weil dies den Vorteil bot, daß ich zweifelhafte Laute mir mehrmals vorsagen lassen konnte, und somit grössere Sicherheit erreichte, als wenn ich die raschgesprochenen Worte von Erwachsenen zu erfassen gesucht hätte.

---

### Benützte Werke.

An Einzelwerken wurden benützt:

Winteler: Ma. von Kerenz.

Wagner: Ma. von Reutlingen.

Meisinger: Ma. von Rappenuau.

Über das Schwäbische im allgemeinen: Kauffmanns geschichtliche und Fischers geographische Darstellung. Unmittelbares Muster war Haags: Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes für die Darstellung der Grenzen insbesondere.

Für die Wertung der Grenzen kam Bohnenberger in Betracht: „Sprachgrenzen und Ursachen, besonders in Württemberg, Württ. Vierteljahrshefte für Landesgesch. 1897.“

An germanistischen und phonetischen Werken: Kluge, Behaghel und Sievers in dem „Grundriß der germ. Philologie“; Lexer: Mittelhochdeutsches Wörterbuch.

Für die geschichtliche Darstellung wurden die Angaben im „Kgr. Württemberg“, vom Statistischen Landesamt, Bd. I, zugrunde gelegt, ferner: Schultze: Die fränkischen Gaue Badens, 1896 und Württembergs 1897; und Weller: Besiedlung des Alamannenlands, Württ. Vierteljahrshefte.

---